

Zeitung der Deutschen Bergleute

Verbandsorgan.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pf. pr. Mt. 90 Pf. pr. Qrt., frei ins Haus. Einzelne Nr. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postämter und Landbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Selsenkirchen.

Generale werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfstellige gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: H. Müller in Selsenkirchen, für den Annoncentheil: Joh. Meyer in Bochum, für den Veranlagungstheil: Joh. Beckmann in Selsenkirchen, Herausgeber: Heinrich Gänninghaus in Selsenkirchen, Druck von Frau Joh. Feup, Selsenkirchen.

Die Löhne der Bergleute.

Nach amtlichen Ermittlungen betragen im Jahre 1889 die durchschnittlich berechneten reinen Jahresverdienste der Bergleute in den einzelnen Bezirken:

941 M. Pro Schicht 3,10	M. Bergleute:	119,045.
Salz.		
954 M. Pro " 3,18	"	
Salz, Kupferschieferb.		
802 M. Pro Schicht 2,67	"	39,621.
Salz, Braunkohlenb.		
682 M. Pro Schicht 2,27	"	
Saarrevier u. zc.		
938 M. Pro Schicht 3,10	"	70,050.
Niederschlesien		
682 M. Pro Schicht 2,27	"	
Oberschlesien		
575 M. Pro Schicht 1,92	"	76,118.
Am Oberharz		
603 M. Pro Schicht 2,01	"	9,834.

Summa Bergleute: 314,668.

Hervorstehend unter diesen Bezirken ist das Oberschlesische Revier mit 1,92 Mark pro Schicht. Dieses hat seinen guten Grund in der vollständigen Organisationslosigkeit der Oberschlesischen Bergleute. Vor längerer Zeit ist von Sachsen aus versucht worden, eine Organisation dort anzubahnen; aber ohne Erfolg. Jedenfalls ist die Organisationsarbeit deshalb sehr schwierig, weil die polnische Sprache resp. das Polnisch dort vorherrscht. Ein zweites, den Eigenheiten der Oberschlesischen Bevölkerung mehr angepasster Versuch zur Anbahnung der Organisation, ist dem Redakteur Müller, der dem Verbandsvorstande den Vorschlag hierzu machte, abgelehnt, trotzdem die Auslage sich für den Anfang (den Versuch) nur auf die Herstellung zweier Flugblätter und 20 Mark Vorauslage erstreckte.

Dass die Organisation an und für sich (d. h. durch ihr Wesen) schon den Bergleuten in erheblichem Maße nützt, beweist der Sieg der streikenden Bergleute auf Beche Blankenburg. Nur durch die mächtige Phalanx des Verbandes, der es sich zur Aufgabe machte in dem Blankenburger Streik, als eine wichtige Entscheidungssache von allgemeinem Interesse, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf der dortigen Kameraden zu unterstützen, ist es gelungen, den Sieg rasch und vollständig herbeizuführen.

Jeder Streik, und wenn er auch scheinbar mit einer Niederlage der Bergleute endet, birgt einen Vortheil in sich. Er zeigt die Macht und die Faktoren, mit denen gerechnet werden muß; dient also zur Aufklärung und bringt die lauen Bergleute zum Bewußtsein, daß nur ein Streik mit organisirten und großen, sehr großen Massen, erfolgreich durchzuführen ist. So deutet selbst der amtliche Bericht, dem die anfangs dieser Zeilen angeführten Zahlen entnommen sind, darauf hin, daß namentlich unter der Nachwirkung der „großen“ Arbeitersünden die Löhne eine Erhöhung erfahren. Diese Ansicht bezieht sich besonders auf die Bergarbeiterlöhne, und doch war der Ausstand im Mai 89 sozusagen in's Wasser gefallen.

Zur Kritik des Streiks führen wir ferner eine Streiktabelle des arbeitsstatistischen Büreaus des Staates New-York an, welche die Jahre 1885 bis 1889 begreift. Ebenso verschiedene Auslassungen des Herrn Beck, Kommissar des Bureaus.

Die Gesamtzahl betrug von 1885—1890: 9384. Von diesen waren 5866 oder 62,6 Prozent erfolgreich, während 3468 oder 36,9 Prozent erfolglos, 50 beim Abschluß der Ermittlungen noch unentschieden waren. Die nachstehende Tabelle giebt die Ergebnisse nach Jahren:

Jahr.	Zahl der Streiks	Zahl der Streikenden	Erfolgreiche Streiks	Belagte oder theilw. erfolg. reiche Streiks	Erfolglose Streiks
1885	1620	52442	1202	267	211
1886	3686	175369	1215	847	1714
1887	1677	54240	792	190	755
1888	1027	24092	501	83	443
1889	1374	32783	872	107	345
Ga.	9384	338926	4432	1435	3468

Ueber 41 Proz. aller Arbeitseinstellungen, nämlich 3888, wurden zur Erhöhung der Löhne oder gegen Lohnherabsetzungen in'soweit; 70 Prozent von diesen 3888 sind gescheitert, 1128 oder 29 Prozent schlugen fehl. Wegen der Frage des Arbeitstages wurden 1432 Establishments in allgemeine Streiks verwickelt, sei es, daß für eine Verkürzung der Arbeitszeit oder gegen ihre Veranlagung gestritten wurde. Davon waren 1175 oder rund 82 Proz. erfolgreich, 157 oder 17 Proz. mißglückten.

Diese Resultate zeigen, was eine gute, festgeliebte Organisation unter dem Schutze vollständiger politischer Einrichtungen zu leisten vermag. Die Bedeutung großer, zentralisirter Gewerkschaften, die für Verbesserung des Arbeitslooses die geschlossenen Bataillone der organisirten Proletarier aufbieten können, die darauf zu rechnen vermögen, daß das hochentwickelte Solidaritätsgefühl die Bürgschaft für thätigkeitsvolle Unterstützung seitens der Massengenossen bietet, ist nicht zu bestreiten.

Anlassungen Beck's. Er sagt: „Daß Streiks, die Erhöhung der Lohnsätze, die Verkürzung der Arbeiter auch nicht einen Schatten von Ungewißheit und Unsicherheit auf die Geschäftsmänner und Unternehmer geworfen haben, wird zwingend durch die vom Bundesparlament geführten Listen bewiesen. Man bedenke, daß die Baugewerbe die vollkommensten Arbeiterorganisationen besitzen; sie unterstützen einander, und obwohl jedes Gewerk seine anerkannte Unabhängigkeit besitzt, gehen sie wie ein Mann vor, wenn gemeinsame Interessen auf dem Spiele stehen. Die Listen des Bundesbureaus der Stadt New-York weisen einen stetigen Fortschritt des Baugeschäfts und die Fortdauer des öffentlichen Vertrauens auf die feste Grundlage des Gewerbes aus. Dieselbe allgemeine Erscheinung ist in anderen städtischen Gemeinden des Staates zu beobachten, und man kann ruhig glauben, daß die Furcht vor kurzer Arbeitszeit oder hohen Löhnen dem Kapital keine schlaflose Nächte bereitet.“

Herr Beck stellt fest, daß die Unternehmer Streiks provozieren, um mit ihren durch Ueberproduktion bis an den Ziel gefüllten Lagern bequem räumen zu können, oder aber sie wollen eine sonst kritische Periode wohlfeil durchmachen und zwingen zum Streik. Gründe sind ja so wohlfeil wie Brombeeren, und eine verlogene Geldsackpfeife kolportirt diese „Gründe“ mit vielem Fleiß und heißem Bemühen.

„Wie der Krieg das letzte Argument der Könige oder eines unterdrückten Volkes, so ist der Streik das letzte Argument der Arbeiterklasse“, sagt Beck.

Ausführung einer staatlichen Behörde — jenseits des Weltmeeres: „Es herrscht bisweilen die Vorstellung, auch bei Lenten, die besser unterrichtet sein sollten, daß ein Streik eine Kundgebung eher des Uebermuthes, als ein prinzipieller Akt sei. Diese Auffassung ist durchaus irrig u. s. w.“

Jawohl, das ist sie, diese Auffassung! Angesichts der Höhe, wie sie eingangs dieser Zeilen angeführt sind, kann nur in einem vom Dunst des übermäßigen Wohllebens geschwängerten Kopfe die Idee, Streiks wären das Produkt des Uebermuthes, Eingang finden. Höhe von 1,92 bis zu 2,27 resp. 2,67 Mark sind die wahren Hungerlöhne und diejenigen von 3,10 Mark sind so unzureichend, daß eine Aufsehung der Bergleute, besonders bei den heutigen Kohlenpreisen, leicht zu erwarten steht.

Auch bei einem Lohne von 3,10 Mark pro Tag erreicht eine Bergmannsfamilie noch nicht das zum Leben Allerthwendigste, das Existenzminimum, welches vom Staate für die Gefängnisse ermittelt und festgestellt ist. Nehmen wir zum Beispiel die Portionen eines Amtsgerichtsgefängnisses. Es erhält ein Gefangener (Beispielsweise bei Dienstage) am Morgen eine Brotsuppe, bestehend aus 117 Gramm Brod 2/3 Pfg., Talg 9 Gramm 1/2 Pfg., Salz 7 Gramm 1/2 Pfg., Kümmel 1 Gramm 1/2 Pfg., dazu Brod 240 Gramm 5 Pfg. Summa 8 1/2 Pfg. für die Morgenmahlzeit. Am Mittag Erbsen mit Kartoffeln, bestehend aus 167 Gramm Erbsen 5 Pfg., Talg 15 Gramm 1/2 Pfg., Salz 17 Gramm 1/2 Pfg., Kartoffeln 1 1/2 Kilo 9 Pfg., dazu Brod 120 Gramm 2 1/2 Pfg., Summa 17 1/2 Pfg. Am Abend Hafersuppe, bestehend aus Hafersuppe 50 Gramm 1 1/2 Pfg., Talg 7 Gramm 1/2 Pfg., Salz 7 Gramm 1/2 Pfg., dazu Brod 240 Gramm 5 Pfg., Summa 7 1/2 Pfg.

Hiernach beträgt die Gefangenenkost an einem Dienstage im Ganzen etwas über 33 Pfg. an Rohmaterial. Es ist aber noch in Berechnung zu ziehen, daß die Gefangenen am Donnerstag 42 Gramm Speck und am Sonntag 250 Gramm Minderfleisch erhält, welche den Durchschnittskostenpreis der Gefangenenkost um ca. 20 Pfg. pro Woche, also um ca. 3 Pfg. pro Tag erhöht. Der wirkliche Durchschnittsbetrag der Gefangenenkost in den Verichtsgefängnissen beträgt demnach rund 36 Pfg. pro Tag.

In Nr. 25 d. Jg. des Jahrganges 1890 ist eine Berechnung der Lebenshaltung einer Bergmannsfamilie von Mann, Frau und 3 Kindern angeführt, welche an einem Durchschnittslohne von 3,15 Mark theilnahm. Nach allen Abzügen — außer der für Hausbrandkohlen und Licht, die damals vergessen worden sind, — hatte die Familie pro Person und Tag 9 Pfg. zu verzehren; das macht auf

Gegen Dreiviertel der Gefängnislohn.

Das ist die ganze Herrlichkeit der Durchschnittslage der Bergleute in Rheinland und Westfalen!! Dreiviertel von der Gefängnislohn können sie sich leisten. Der Gefangene hat dabei ein sicheres Fach, das nicht über ihn zusammenfällt; er ist sicher, nicht erschlagen, verkrüppelt und verbrannt zu

werden. Der Bergmann hat dagegen die Freiheit, erschlagen, verkrüppelt und verbrannt zu lassen, was ihm leider nicht zu selten widerfährt. Er hat die Freiheit, nach der Ordnung: „Einen Thaler für den Bergmann, zwei Thaler für den Verwerksapitelisten“, demselben Reichthümer zu erarbeiten, dabei nach jeweilig herrschendem „Gutdünken“ sich strafen und in humaner Anwendung tyrannischen zu lassen.

Die Hungerlöhne der Ober- und Niederschlesischen und des Kupferschiefer- und Braunkohlenbergbau's im holländischen Reviere sind mit ihrer vollen Gefängnislohn nicht im Vergleich zu stellen. Wir werden dieselben nächstens mit einer 2/3 Verpflegung, der Strafverpflegung, der Gefangenen vergleichen.

Zum Blankenburger Streik.

Die von uns in Nr. 49 d. Jg. veröffentlichten Verkommnisse auf Beche Blankenburg, die wir in zutreffender Voraussicht als eine Springwelle bezeichneten, haben zu einem Streik geführt. Es ist dieser Streik, der glücklicherweise durch die Einwirkung der Delegirten vereinzelt geblieben ist, ein überzeugender Beweis dafür, daß unser Warnungsartikel Streik in Aussicht durchaus zeitgemäß war. Die Ursachen, aus welchen sich dieser partielle Streik entwickelte, sind auch auf andere Begebenheiten leicht gegeben, so daß es nur auf das Solidaritätsgefühl und den Grad der Einübung ankommt, um dasselbe Spiel, welches leicht die größten Dimensionen annehmen kann, auch anderwärts entfalten zu sehen. Die Ursache des Blankenburger Streiks war zunächst die willkürlich-einseitige Anordnung des dortigen Direktors, durch Kautenanschlag die Schicht um eine Viertelstunde zu verlängern. Als die Leute vernunftgemäß zur gewöhnlichen Zeit an- und ausfuhren, wurden ca. 100 Mann deswegen bestraft. Daraufhin drängte die Delegirten ihre Delegirten, beim Direktor vorstellig zu werden und diesem Treiben ein Ende zu machen. Hierbei hatte die Beratung der Delegirten auf die früheren Abmachungen bezüglich der Schichtdauer zur Folge, daß diese abgelängert, jedoch durch die alten Delegirten, welche diese Abmachungen mit der Beche getroffen, als richtig behauptet und nachgewiesen wurden. Sofort nach dieser Confrontation des Direktors Engels mit den alten Delegirten beschloß ersterer die Leute zu kündigen und ließ diese Kündigung am 1. Dezember 1890 theilweise vollziehen und erklärte auf die Frage nach dem Grunde der Kündigung: „Gründe hat man ja; aber das würde eine peinliche Auseinandersetzung geben. Ihr seid gekündigt!“

Darauf wurde eine Delegirten-Versammlung einberufen und darin der Beschluß gefaßt, es zuvor mit einer Delegation von 3 Mann beim Direktor Engels zu versuchen, ob er die gekündigten nicht in der Arbeit belassen wolle. Diese Delegation war aber nicht im Stande, ihren Auftrag ganz zu erfüllen, weil der Direktor sofort bei den ersten Worten erklärte: „Wenn sie kommt was haben, wird ich sie anhören, aber dieses will ich überhaupt nicht hören!“

Dieses war der regelrechte (!) Ausgangspunkt aus den Ursachen des Streiks zum Streik selbst:

Jede Fühlung mit den Bergleuten scharf abgelehnt.

Eine schöne Befolgung der Kaiserlichen Forderung „Halte Fühlung mit den Arbeitern.“ — Der „Herr Direktor Engels“ hat sich in der schönsten Blüthe seiner Königsstreue und seines Willkürgefühls dargestellt. In diesem kleinen Ausstande hat sich wiederum ein Exemplar jener Sorte Meistgen (Proffstjäger) gezeigt, die weder nach oben, noch nach unten sehen, sondern nur auf den Profit! Starr und steif, wie magnetisch, starrt deren Blick nur auf das goldene Kalb. Das goldene Kalb ist ihr Götz, und so lange dieses in seinem gleichwertigen Glanze das Ziel ihrer Bestrebungen bildet, so lange wird es von ihnen umrast im hypnotischen Wirbeltanze, Gefühl und Willigkeit unter ihren Füßen zertretend.

Der Verlauf des Streiks ist inzwischen allgemein bekannt geworden. Der Sieg der Bergleute ist erkämpft; das Selbstbewußtsein derselben ist dadurch gehoben und mit freierem Blick wird die Position, auf den nächsten Kampf geprüft, übersehen.

Wir haben noch nachzutragen, daß „Held Ludwig“ wohl bekannt den Streikbrecher spielen wollte und sich erdreistete in einer Versammlung zu erklären: „Ich fahre wieder an; der Direktor hat Recht; wir sind im Unrecht. Ich hab's dem Herrn Direktor versprochen!“ Jawohl, du christlich-patriotisches Vorstandsmitglied. Du Wiberjacher der gerechten Bergmannssache, verkaufe Dich nur den Ausbeutern, wenn Dir das besser paßt; aber versuche nicht deine traurigen Klünste an einer kämpfenden Bergarbeiterphalanx; dafür ist die Sache zu ernst, und du bist dazu — nicht geeignet. Man hätte ein solches Verhalten wohl von einem charakterlosen Lumpen erwarten können; daß du dich aber so verhalten würdest, das ist mehr als räthselhaft —

Weiter ist noch beizufügen, daß ein Direktor vor längerer Zeit in der Grube vor einem Pfeiler die beiden Kameraden fragte: „Wie ist's hier?“ und auf die Antwort: „Schlecht, hier muß was beim Gedinge,“ erwiderte: „Ihr

nicht nochmals freisen, dann verdient Ihr mehr!" Die beiden Leute, zu denen das gesagt wurde, arbeiten jetzt auf Zeche Bismarck.

Man vergleiche hierzu die Worte: „Deren Beamte mit häßlichen Ausdrücken selbst zum Streike riefen.“ Aus dem Artikel „Streik in Aussicht.“

Mit schroffen, schwerwiegenden Worten und Thatfachen ist der Streik auf Bismarck provoziert worden.

Empörende Strafen.

In den ersten Tagen des neuen Jahres hat die Zeche Bismarck II sich mit der frechen Machination, empörende Strafen anzubringen, in hervorragender Brutalität ausgedeutet. Neuerst frech ist diese Handlungsweise, weil die Ursache, aber deren natürliche Folge die Bergleute bestraft werden sollen, direkt von der Zeche selbst herrührt. Die Bergleute sollen also den Verlust einer Schicht und durch die freche Annahme der Zeche auch außerdem den Verlust von 8 Mark als Strafe tragen. Es ist diese Strafanbahnung deshalb eine Machination (listige Unternehmung, Arglist, listige Kunst), weil ein wirklicher (resp. herkömmlicher) Grund nicht vorhanden ist.

Der Sachverhalt ist kurz folgender: Vor der Anfahrt der Nachmittagschicht ereignete sich eine Betriebsstörung im Schachte, welche die Anfahrt bis gegen 6 Uhr Abends unmöglich machte. 42 Mann der Belegschaft zogen unter diesen Umständen ab vor wieder nach Hause zu gehen. Aber! — Nings 3 Mark Strafe für einen jeden, der es ablehnte, wegen einer halben Schicht an- und abzufahren.

Es entsteht nun die Frage, ob die Bergleute in diesem Falle ein Recht hatten, das Verfahren einer halben Schicht abzulehnen? Prüfen wir den Fall nach vorhandenen Maßnahmen, die von den Zechen selbst als „Recht“ aufgestellt sind. Wenn z. B. ein Bergmann verhindert ist, sagen wir eine Betriebsstörung seiner Arbeitsmaschine (er braucht dabei nicht notwendig krank zu sein) erleidet und darum keine ganze Schicht zu verfahren im Stande ist, so — wird er einfach nach Hause geschickt; jedenfalls verfügt aber der betr. Beamte in „unantastbarer“ Nachbefeugnis, ob eine Anfahrt noch stattfinden kann, oder nicht. Man denke nur an die Vorkehrungen des Verschlafens oder Verspätens. Es ist schon vorgekommen, daß ein 2 1/2 Stunde weit (aus den Bergen bei Sprockhöbel weg) hergetommener Bergmann bei schlechter Witterung sich verspätete um 15 Minuten und ist — den weiten beschwerlichen Weg wieder nach Hause gesagt worden mit Worten, wie man sie zu einem Hunde spricht. Dieser Fall ist in der Nähe von Linden passiert!

Hat nun die Zeche das Recht (und sie nimmt es sich!) das Verfahren unvollkommener Schichten nicht zu gestatten, wenn die Schuld an der lebendigen Arbeitsmaschine, an dem Bergmann liegt, so hat der Bergmann auch das Recht das Verfahren unvollkommener Schichten abzulehnen, wenn die Schuld an der Zeche liegt.

Das dem einen recht, ist dem andern billig!

Wir sind gespannt darauf, ob die Zeche Bismarck II in der That die großartige Frechheit besitzt, in bunn-dreißter, häßlicher Ueberhebung über das Niveau des „gleichen Rechts für Alle“ diese empörende Strafen wirklich zu vollziehen. In diesem Falle ist die Sache noch nicht beendet.

Auf Weg und Steg muß man der Ausbeuterklippe auf die Finger sehen; in der Frechheit, Annahme und reaktionären Ansehensmiederei ist sie Meister und — wird darin unterstügt!

Die Zeche Lothringen

macht auch in Strafen. Am letzten Tage des vergangenen Jahres sind dort ca. 34 Mann von der Nachmittagschicht etwas früher als gewöhnlich abgefahren und dafür jeder mit 3 Mark in Strafe gezogen; 20 Mann sind mit 2 Mark bestraft. Das ist ein Abzug vom Lohne des Arbeiters von ca. 142 Mark. So lautet die Zuschrift eines Bergmannes von dortiger Zeche, der sich in bitteren Worten über diese Strafen beschwert.

Der Bergmann ist, hiernach zu urtheilen, eben nur als Arbeitsvieh betrachtet. Ein menschliches Fühlen, ein Seelenleben darf er nicht besitzen, wenigstens sich nicht im Geringsten beeinflussen lassen, will er nicht vom Kapital an seinem Lohn Verdienste gemindert sein. Dieses beweist wieder mit klarer Deutlichkeit der vorliegende Fall. Es ist das Spiegelbild kapitalistischer Humanität; ein deutliches Merkmal des kapitalistischen Begriffes und Mangirens der Arbeiterklasse tief unter — sie, die sich selbst bewürden.

Ein kritischer Fall und seine Folgen.

Auf der Zeche Graf Schwerin hatte ein Bergmann gekündigt und auf Heinrich Gustav Arbeit erhalten. Bevor aber die Kündigungsfrist verstrichen war, erlitt derselbe eine ziemlich bedeutende Quetschung, die ein Fieberzeit von ca. 7 Wochen verursachte, und die Aufnahme der Arbeit auf Heinrich Gustav an dem Tage, als das verabredete Arbeitsverhältnis in Kraft trat, verhinderte. Als nun der Beschädigte wieder gesund war, wollte derselbe auf Heinrich Gustav ansetzen, was aber nicht gestattet wurde mit der Begründung, er hätte erst (auf einige Zeit nach dem verabredeten Tage) seine Kräfte erholen zu lassen.

Dieser Bergmann hat Rathen bekommen und findet nach seiner Wiederherstellung keine Arbeit; das sind die Folgen des bergmännischen Berufslebens. Hierzu vergleiche man die Worte „bis zum verletzenden Bewußtsein getrieben durch die kalt-verhöhnende Zurücksetzung und den Spott der Erbärmlichkeit seitens der Beamten;“ aus dem Artikel „Streik in Aussicht.“ Dieser Fall zeigt die Humanität der Zechen in ihrer nackten Häßlichkeit. Bevor die Zechen die kaiserliche Forderung geltend machen mit den Bergleuten zu handeln, um genaue Kenntnis von der Noth derselben zu erlangen und dieselbe abzustellen, sich um den öffentlichen Frieden und um die allgemeine Wohlfahrt zu bemühen und solche Opfer zu bringen, zu denen sie durch Bezeichnung mit dem Nationalvermögen der Steinkohlenflöze, moralisch sowohl wie auch nach dem einfachen Gegenseitigkeitsgesetz verpflichtet sind; bevor sie in ihrer wüthigen Jagd nach Profit sich auf ihre Menschlichkeit zu besinnen die Zeit nehmen; lassen sie noch eher ganze Generationen im Steinbruch Grunde

gehen; Land und Leute verarmen in des Wortes klarer Bedeutung. Und doch sind gerade sie diejenigen, die gegen ein Unsegenrecht die Ausbeutung der Steinkohlenlager vom Staate erhalten haben und somit in der Reihe der Staatsbürger großartig begünstigte Stellungen einnehmen; die sie aber durchaus nicht werth sind. Mit Füssen wird die Gütigkeit getreten, die ihnen Reichthümer in den Schooß warf und der sich als unerfülllich erweist. Das Gold begehrt nach mehr! Das Gold macht hart! Hart und gefühllos sind ihre Maßnahmen. Hier wiederum der reine Synonymus der kapitalistischen Klippe. Uebermuth im Reichthum, der für die soziale Sachlage äußerst bedenklich ist. (Siehe Artikel „Streik in Aussicht“, Absatz 1, Seite 29).

Es ist längst offenbar, daß die Bergleute nur in Ausnahmefällen auf menschliche Behandlung seitens der Zechen rechnen können. Zumeist erlangt man nur das, was sie thun müssen, wenn man sie — dazu zwingt. Um nun solchen Fällen, wie der eingangs dieser Zeilen beschriebene, vorzubeugen, beobachte man folgende Regel,

Der verabredete Tag der Anfahrt auf der neuen Zeche muß innegehalten werden. Der Mann hat das Arbeitsverhältnis an dem Tage, der zur Anfahrt (zur Aufnahme des Arbeitsverhältnisses) verabredet ist, einzugehen. Das Moment (wesentlicher Bestandteil) des Eingehens des neuen Arbeitsverhältnisses auf der neuanzufahrenden Zeche wird durch die Meldung gewährleistet. Diese kann auch schriftlich oder durch einen andern erfolgen. Dieser Meldung ist im Falle der Krankheit die Mittheilung, daß der Neuanfahrende krank sei und erst nach der Genesung die Arbeit aufnehmen könne, zur Information der betreffenden Beamten beizufügen. Ist diese Anforderung erfüllt, so kann der Mann dann auf der neuen Zeche anfahren, wenn er gesund geworden — und er nicht inzwischen gekündigt wurde; denn dazu hat die Zeche auch noch ein Recht. Andernfalls irt man rechtlos umher; höchstens mit dem Rechte sang- und klanglos zu verhungern.

Reise Anfrage.

Da im vorigen Jahre auf der St. Ingberter Grube 15 Mann wegen Mangel an Arbeit oder wegen Ueberfluß an Arbeitskräfte entlassen worden sind, so ist es unerklärlich, daß jetzt Knappen, die schon 16 und 19 Jahre in der Grube arbeiten, offenbar wegen Mangels junger Bergleute, als Schleppler verwendet werden müssen! Es scheint an Arbeitskräfte zu fehlen, da nicht mehr als 5 Str. Kohlen seitens der Grubenverwaltung abgegeben werden; was hauptsächlich für die Baubewohner von großem Nachtheile ist, da dieselben 8, 9 und mehrere Stunden weit herkommen, um ihren Bedarf an Kohlen zu decken.

Wäre es hier nicht im Interesse aller gehandelt, wenn die 115 abgelegten Bergleute wieder angelegt würden?

Anknüpfend an vorstehende Anfrage erlauben wir uns die dortigen Regierungsbeamten darum zu ersuchen, an dieser Stelle (der St. Ingberter Grube) mit ihrer Autorität eine Vermittelung bei der Grubenverwaltung zu versuchen, um dem den öffentlichen Interessen entgegenstehenden Mißstande abzuhelfen und sich auf diese Weise und die allgemeine Wohlfahrt zugleich in erheblichem Maße verdient zu machen. Nicht allein die gewöhnlichen Regierungsgeschäfte sind es, die die Beamten der Regierung abzuwickeln haben; sondern gerade bei solchen Zuständen thut ihr Eingreifen Noth, ist ihre Einwirkung moralische Pflicht, weil damit einer großen Zahl productiver, leistungswilliger Bürger besitzigen Landes geholfen wird, in dessen Diensten sie stehen! —

Die Momente werden täglich und stündlich noch vermehrt u. s. w.

Folgende Mittheilungen gehen uns von verschiedenen Zechen zu, so z. B. von Zeche „Kaiser Friedrich, Hoffnung, Eintracht, Karoline, Westfalia und anderen. Auf einer der obengenannten Zechen fuhr eines Tages ein Schleppler im gewöhnlichen Wohlbestehen an, erkrankte aber in derselben Schicht noch ziemlich bedeutend und beehrte auszufahren. Ein Beamter hegte jedoch die Meinung, der Kranke hätte zu viel gegessen und verbot die Ausfahrt, auch wenn er dabei auf der Stelle umkam.“ Danach begab sich ein Hauer mit dem Kranken zum Schachte zwecks Erlangung der Ausfahrt, welche hier thatsächlich von dem Beamten eine geraume Zeit verhindert wurde. Als der Kranke nun endlich doch herauskam, hat derselbe auf dem 1/4 stündigen Heimwege 1 1/2 Stunde zugebracht. Ein Beweis, daß der Schleppler wirklich ernstlich erkrankt war.

Ein anderer der in Rede stehenden Arbeiter wurde während der Schicht ohnmächtig, zur Kaue transportirt und allerhand Wiederbelebungsvoruche erfolglos mit ihm angestellt. Ein „höher“ Beamter (besagt die Zuschrift) im Beisein von 2 anderen Beamten empfahl schließlich, jedenfalls genau seinem „verfeinerten“ Gefühl für die Bergleute entsprechend, dem Ohnmächtigen einen Eimer Wasser über den Kopf zu gießen. Probatum est!

Ferner arbeitete ein Hauer vor einem Pfeiler, der während der Schicht plötzlich zu Bruche ging und dabei das Gezähe verschüttete. Die „Pflöchlichkeit“ des Zusammenbruchs war derartig, daß auch die Wetterlampe des Hauer nicht mehr mitgerissen werden konnte. Das Gezähe wurde dem Hauer ersetzt; da derselbe aber gekündigt hatte, so „eröffnete“ ihm der Betriebsführer, daß er die Wetterlampe mit 9 Mark zu bezahlen habe. Das Lohnbuch, welches vorliegt, weist aber an der betr. Stelle 11,85 Mark Abzug auf, welche nicht so bezeichnet sind, daß daraus das Motiv hergeleitet werden könnte. Für die aberrauchende Pflöchlichkeit des Pfeilerbruchs spricht der Umstand, daß der Förderwagen mit Hilfe fremder Personen unterm Schutte, als das Gebirge in Ruhe gekommen war, hat herausgearbeitet werden müssen. Der Lampe wegen wird jedenfalls Klage angestrengt.

Wieder einem anderen wurden vom Lohne 15 Mark in Abzug gebracht, ohne eine genaue Bezeichnung des Grundes und der Berechtigung. Auf Befragen des Bergmannes, warum dieser Abzug gemacht sei, erhielt er zunächst zur Antwort: „wegen rückständiger Steuern“, und als er mit quittirten Steuerzetteln bewies, daß diese Ausrede unhaltbar war, bekam er die Aufklärung, es wären Polizeistrafen.

Auf derselben Zeche „mühten“ vom 15. bis 24. Dezbr. 9 Stunden gearbeitet werden und wer das ablehnte, von dem wurde verlangt, sich vorher „zu melden“.

Neben den an stabilen 25 Jahre, auf der Zeche die bergmännische Arbeit ausführenden Arbeitern ausgetheilten Gehältern sind auch solche Löhne gezahlt, die als Hungerlöhne bezeichnet werden. Einer der Bergleute bekam vom Lohne noch 75 Pfg. ausbezahlt. Ein Beleg dafür, wie erfolgreich die Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Bergleute seitens der Zechen betrieben werden.

Schneidig! Zwei Kameraden, von denen einer 7 Jahre ununterbrochen auf „Marianne“ gearbeitet, wurden gekündigt, weil sie eine Woche lang zum Feiern gezwungen waren, aber für die beiden letzten Schichten keine Anmeldung zur Zeche hinbesorgen konnten und darum als „willkürlich Felernde“ angesehen wurden. Die Zechen Gafentwiel, Fröhliche Morgenjonne, Centrum, Engelsburg, General, Friedl. Nachbar, Carl Friedrich und Prinz-Regent sind um Arbeit angefragt, aber — vergebens; trotzdem die Nachfrage nach Kohlen nach den Notizen der Börsenberichte mit der Förderung nicht zu decken sind. Also neue Gemahregelte. Ein anderer Hauer auf derselben Zeche war gekündigt und erhielt auf seine Anfrage nach dem Grunde der Kündigung vom schneidigen Betriebsführer unter Beisein eines Steigers und eines Bergmannes die „Aufklärung“: „Weil ich für sie einen andern angenommen habe!“

Diese Leute sind in einer Versammlung Nationalliberaler gewesen und bei Anerkennung des betr. Kandidaten durch Erheben von den Sitzen nicht aufgestanden. Dieses betrachteten diese drei als den „wirklichen“ Grund der Entlassung und Nichtannahme auf den benannten Zechen.

Hierzu vergleiche man die Worte: „Bis zum verletzenden Bewußtsein getrieben durch die kalt-verhöhnende Zurücksetzung und den Spott der Erbärmlichkeit seitens der Beamten.“ (Aus dem Artikel: „Streik in Aussicht“, Absatz 3.)

Entlassen wurde auch einer, der sich 20 Str. Kartoffeln (Preis 8,10 Mark pro Str.) auf der Zeche hatte „anschieben lassen, 1280 Pfund erhalten und, um das fehlende Quantum sofort zu empfangen und nach Hause zu transportieren, eine Schicht zu feiern verlangte, die er, wie dort üblich, durch eine Uebermacht wieder nachholen wollte. Die Kartoffeln hat aber der Bergmann nicht bekommen, denn es waren schöne, sog. Speisekartoffeln! Die waren denn doch etwas zu gut, als daß sie an einem abgegeben wurden, der nur Bergmann war. Als nun derselbe entlassen, ist ihm auch der Gesamtbetrag für die Kartoffeln auf einmal abgehalten. Besondere Umstände machten es nun unmöglich, den Betrag „ganz“ zu kürzen, weil — der Lohn nicht mehr reichte.

Das reine Trudsthem.

Dieser Bergmann hatte ca. 2 Jahre auf der betr. Zeche gearbeitet; mußte der plötzlichen Entlassung wegen einen Monat feiern und verrichtet jetzt, jedenfalls eine Art Strafe, Tagesarbeit; trotzdem er Hauer ist und z. Bt. eine starke Nachfrage nach Kohlen existirt.

Auf Zeche Margarethe kündigte ein Hauer und bekam während der Kündigungsfrist ein bedeutendes Geschenk; forderte und bekam auch einen Krankenschein, der aber hinter dem Worte „krank“ mit einem Fragezeichen markirt war. Solches trägt dazu bei, das „gute Einvernehmen“ zwischen Beamten und Arbeitern zu fördern. Dachte der betr. Steiger vielleicht, er müsse mit dem Fragezeichen die ärztliche Diagnose berichtigen? Die Annahme ist thatsächlich weit herausgebildet; ihre Frage wird von Tag zu Tag immer häßlicher.

Im Dünkel ihrer „schrankenlosen Macht“ wird, wie es neulich einem Bergmann in Bruch bei Necklinghausen vorgekommen ist, den gemahregelten Bergleuten schlauweg ohne Umschweife in's Gesicht hinein erklärt, daß sie auf keiner Zeche Arbeit bekämen, sie ständen „allerorts“ auf dem schwarzen Umschlage. Es ist also soweit gekommen, daß die Kapitalistenklippe ihre leblich auf Vergrößerung ihres großen Ueberflusses gerichteten und darum mit Noth als brutal zu bezeichnenden vereinbarten Ausperrungen mit dreifacher Stirn bekennt.

Wiederum auf Margarethe, am 23. Dez. 1890, soll ein Steiger eigenhändig 1 Wagen Kohlen in der Grube gemüht haben und über Tage noch 2 Wagen von derselben Nr. dazu genommen haben (das scheint uns doch ein T.). Doch zu sein. Nach dem Grunde gefragt, hat derselbe erklärt, daß die Wagen, voller geladen werden sollten. Die Wagen haben jedoch, so expliziren die Leute, 3 Bremsberge zu passiren. Ist dieses richtig, dann haben wir die Sache schon klar; dann ist dieses Auftreten des Beamten nichts weiter, als eine vorbeugende Schneidigkeit, welche bezweckt, die durch die schwierige Förderung entstehenden Unregelmäßigkeiten in der Füllung der Wagen auf die Bergleute abzuwälzen. Immer schneidig! Das ist profittabel. Das beste Mittel dagegen ist aber, mit Belegschaftsbelegirten dagegen vorstellig zu werden; überhaupt empfiehlt es sich gegen jeden Uebergriff energisch Stellung zu nehmen. Immer Front!

Ein Bergmann aus Bocholt klagt in seiner Zuschrift über verstärktes Wagemüllen, das auf Zeche Wolfsbant für die Lampe (das Del derselben) 2 bis 3 Mark, gegen früher 60 bis 70 Pfg. jetzt pro Monat abgehalten würden. Die Schichtdauer würde vor und nach wieder verlängert, das Gebüh: verkürzt. Er nennt dabei außer Wolfsbant auch die Zechen Neu-Köln und Karolus-Magnus.

Die Klagen mehrten sich fortwährend; aber das Kapital hält keinen Augenblick in der Profitjagd inne. Das Treiben ist äußerst bedenklich.

Im Saarreviere

Haben unsere Kameraden, wie nicht anders zu erwarten war, mit allen feilen Kapitalistenblättern und sonstigen schmutzigen Segnern zu kämpfen. Es handelt in sehr geschäftiger Weise um „Saarbr. Gewerbeblatt“ die Verhandlungen der Bergleute betreffend das neue Knappschäftsstatut. Es schreibt: „Die Männer vom Rechtsschutzverein brauchen ganz notwendig irgend ein Spektakelstück, um dem bekannten Wiedermann Herrn Warken einen einigermaßen warmen Empfang unter den Bergleuten zu verschaffen. Es ist unbedingt erforderlich, daß Herr Warken den Fisch gebett findet, um sich

nach der schmalen Gefängniszelle an Weizen und Champagner wieder stärken zu können. Außerdem muß er doch wenigstens irgend eine Sache vorfinden, an der er seine Kräfte ausüben kann. Darum der übertriebene Widerstand gegen das neue Anaptschaftstatut, darum die Erzeigerung gegen eine Bestimmung desselben, deren Abänderung seitens der Direktion des Anaptschaftsvereins selbst schon beantragt ist, darum die Ausgrabung der Wälfinger Beschäfte."

Dieser hirnlose Scribist, der dieses wässerige Diktum verbroschen, nimmt jedenfalls in seinem Weisheitsdünkel an, er hätte es mit einer rohen und denkunfähigen Masse zu thun; deshalb könne er nur drauf los salbadern. Er stellt Ursache und Wirkung direct auf den Kopf, um so aus einer rein ihm, als crassen Reactionär und Feind der Bergarbeiterbewegung, zu verdammen Sache der Vergleute eine Verurtheilung derselben zusammen zu leimen. Jedoch sind die Erbärmlichkeiten solcher Feberhelden nicht im Stande, den im Kampfe erprobten Führern der Vergleute, wie Warten sich in unerschrockener, muthiger Weise gezeigt, in der Ansehung herunter zu setzen. Die elenden Anschuldigungen des ebenfals elenden Schreibers zeigen nur die schmutzige Verdächtigungslust desselben und wird die Kameraden des Saarreviers veranlassen, solche Parole zu meiden, wo derartige Schmutzblätter gehalten werden! Dem unwissenden Menschen aber, der sich die unvernünftige Noth geleistet, empfehlen wir, seine Nase in den Leitartikel dieser No. zu stecken, so kann sich dann in die Natur des Wohllebens der Vergleute bei 1/4 der Gefängnislohn hineindenken, wenn er soviel Denkvermögen (welches ihm, nach der Noth zu rechnen abgeht) überhaupt besitzt.

Ferner empfehlen wir dem schreibseligen Ignoranten folgende, der St. Johanner Zeitung entnommene Notizen über solche Löhne, mit denen Champagner und Weizenart gebacken werden können, sich einmal zu durchdenken. Er wird dann in Erinnerung seines Schmutzartikels zu der Ueberzeugung kommen, daß er nicht werth ist, dem wirklichen bergmännischen Biedermanne und Vorkämpfer Marken, die Schuhrenten zu ordnen.

Grube Victoria, 23. Dez. Der Monat November scheint auf allen Gruben einzelnen Vergleuten eine Ueberraschung, allerdings keine angenehme, gebracht zu haben. Hier verfuhr ein Bergmann 22 Schichten, wofür er 18,60 Mk. oder 84 Pfg. für die Schicht erhielt. Bei der Abschlagsabrechnung erhielt er 15 Mk. Ferner mußte er 4 Mk. 30 Pfg. für Büchse bezahlen. So kam es denn, daß der Mann am Sonntag, anstatt Geld zu erhalten, noch 1 Mk. 70 Pfg. schuldig blieb.

Grube v. d. Heide, 22. Dez. Die „Saar-Ztg.“ meldet, daß auf Grube Maybach verschiedenen Vergleuten bei der vorigen Abrechnung die gerade nicht freudige Ueberraschung zu Theil wurde, daß sie anstatt Geld zu erhalten, Geld schuldeten. Ein Fall kam auch auf hiesiger Grube vor. Wir nahmen Einsicht von folgenden Zetteln der Steigerabtheilung etc. Es erhielten die Inhaber des Zettels Nr. 70 für 23 Schichten 19 Mk. 44 Pfg. oder 84 Pfg. die Schicht; Schuld nach erhaltenem Abschlag von 15 Mk. noch 86 Pfg. Nr. 21 und 73 erhielten noch 14 Pfg. herausbezahlt. Alle drei sind junge Vergleute über 16 Jahre, die sonst pro Schicht 1 Mk. 50 Pfg. verdienen. Lohnzettel Nr. 130 Va weist 23 Schichten auf, die Schicht mit 3,72 Mk.; Nr. 101 23 Schichten mit 3,81 Mk.; Nr. 78 2a 21 Schichten mit 3,71 Mk.; Nr. 16 Va 17 1/2 Schichten mit 3,82 Mk.; Nr. 32 Va 28 Schichten mit 3,81 Mk. Das Mehllohn ist dies aber noch nicht, von der Gesamtsumme ist durchschnittlich 4,50 Mk. Büchsegeld in Abzug zu bringen, was den Durchschnitt pro Schicht 20 Pfg. macht. Wofür ist hier von ein Abzug von 15 Mark für Erstattung von Zinsen gemacht. Auf den Tag ausgerechnet befreit sich das Besteht im Durchschnitt auf 2,80 Mk.

Diese Zahlen sind unantastbare Belege für die elende Lage der Vergleute im Saarreviere. Mit einer Schuld an der Böhle am Lohnstage den Heimweg anzutreten, ist von einer solchen Einwirkung auf die davon Betroffenen, daß denselben jedenfalls für die nächste Mahlzeiten der Appetit vergeht, wenn sie so glücklich sein sollten, entblößt von allen Nahrungsmitteln, sich solche irgendwo zu erborgen — zu erbetteln. —

Wir sind nicht in der Lage, einem uns vorliegenden Berichte aus dem „Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preussischen Staatsanzeiger“ vom 17. Dezember vorigen Jahres, der über reichliche Arbeitslosigkeit, Lohnerhöhung, und Geldverschwendung, allerdings in andern Ausdrücken, sich auspricht, zustimmen zu können. In einer der nächsten No. werden wir darauf näher zurückkommen.

B. Wattencheid, 4. Jan. Am heutigen Tage fand im Lokale des Herrn Joh. Brecklinghaus eine Versammlung der Delegirten des Konsumvereins Glücken statt. Der Kamerad Th. Werdelmann eröffnete die Versammlung kurz nach 12 Uhr Mittags und übergab den Vorsitz dem Kameraden L. Schröder-Dortmund. Derselbe wies in knapper Ausführung auf den großen Nutzen und die Zweckmäßigkeit des Vereins für die Bergarbeiter hin und behauptete bei dieser Gelegenheit die schlechte Behandlung der Vergleute. Nach dem Kamerad Bunte-Dortmund und Bauer-Weitmar in gleichem Sinne sich ausgesprochen, ging man dazu über festzustellen, wie viel Vergleute dem Vereine beigetreten seien. Es wurde ermittelt, daß ca. 2000 Mitglieder dem Vereine angehören. Mehrere Delegirten wünschten, daß jetzt schon Verkaufsstellen gegründet würden; welchen Wunsch der Vorsitzende nicht gut hieß, mit der Motivierung, daß man die Sache nicht über's Anie brechen dürfe. Wenn man den Anfang mache, müsse auch die Gewisheit vorhanden sein, daß man lebensfähig sei. Vorstehende Versammlung war nur eine beratende und hatte den Zweck, sich über Mittel und Wege klar zu werden. Dahingegen findet die beschließende Generalversammlung des Konsumvereins am 1. Februar 1891, Morgens 11 Uhr in Dortmund im Bathen'schen Lokale statt, worauf hiermit hingewiesen wird.

Weit davon, ist gut vor'm Schuß.
So dachte auch ein Scribent der rückwärts avancirenden Karr-reactionären Hattinger Zeitung, als derselbe in Nr. 239

vor. Jahrgangs des genannten Blättchens über unsern verhassten Redakteur Müller (303) und der „eblen“ Hoffnung Raum gab, daß nun „für immer“ derselbe seiner Thätigkeit beraubt sein möge. Dieser öffentlich gegebene Hoffnungsausdruck charakterisirt zur Genüge unsern „eblen Volksfreund“, wenn er nicht schon durch die Behauptung, der Ton des Verbandsorgans sei ein gehässiger, verathen, daß man ihn in der reaktionären Masse, in den Reihen der Feinde der Vergleute und der Verfechtung ihrer gerechten Sache, kurz unter den Feinden der Wahrheit zu suchen hätte. Mit größtem Rechte verurtheilt man den, der Wehrlose überfällt. Trifft solches Urtheil nicht bei unserm liebenswürdigen „Schadenfrohen“ zu? Er hat sich durch seine verläumderische Reizen derartig der allgemeinen Beurtheilung übergeben, daß wir es uns nicht nicht versagen können, ihn kurz zu zeichnen. Dann aber wollen wir ihn laufen lassen, da für die Beschäftigung mit „solchen“ Moralhelden der Raum dieses Blattes wirklich zu schabig ist.

Unser vis a vis im literarischen Kampfe ist feige, weil er seinen Namen nicht nennt; er ist schadenfroh, weil er für immer den Redakteur Müller beseitigt hofft; er ist oberflächlich, weil er nur Behauptungen aufgestellt über die gegnerischen Artikel, ohne an denselben Beweis zu führen; er ist niedrigen Charakters, weil er eine Person angegriffen, die der Möglichkeit sich zu wehren beraubt war; er ist ein besonderer Denunziant, weil er in seinem letzten Satze einem Bedachte der Unterschlagung Worte leiht; er ist ein Ignorant, weil er Fragen stellt, die längst öffentlich in aller Form erledigt sind; er ist ein schlechter Schreiber und Dummkopf dazu; das beweist der Inhalt und die Form des Artikels und die Veröffentlichung desselben.

„Solche“ Artikel, dafür ist die Hattinger Zeitung zu haben; das charakterisirt sie, wenn sie noch unbekannt wäre. Aber man kennt längst den überlegend reaktionären, der materiellen Hebung des Arbeiterstandes sich feindlich gegenüberstehenden Ton dieses Blättchens. Im Interesse des guten Einvernehmens und der persönlichen Nähe empfehlen wir und halten es auch für praktischer, anstatt den Raum des Blättchens zu solchen Schmutzartikeln herzugeben, unentgeltlich als Annoncenraum meinigen Insektenpulverfabrikanten zu überlassen.

Cardinal Manning in England erregt wieder den Jörn der deutschen Bourgeoisblätter, denn er hat an Tom Mann ein zur Veröffentlichung bestimmtes Schreiben gerichtet: „Ich stimme völlig mit Ihnen überein. Die öffentlichen Behörden sollten Arbeit finden für diejenigen, welche arbeiten wollen, oder Hilfe für diejenigen, welche nicht arbeiten können. Der Grafschaftsrath wird, wie ich befürchte, erst nach einiger Zeit wieder zusammentreten. Ich meine nicht die Anstalten des Lord Mayors, vielleicht schenkt er Ihnen aber ein geeignetes Ohr, falls Sie ihn auffuchen. Ich versuche, was ich kann.“

Man mag über Cardinal Manning denken wie man wolle, man mag ihn für einen schlauen Jesuiten oder für einen vernünftigen Sozialpolitiker halten, jedenfalls beweist er mehr Kenntniß der sozialen Verhältnisse als seine deutschen Amtsbrüder.

Interessenvertretung.

Im „Glück-Auf“, Deutsche Bergarbeiterzeitung, lesen wir in Nr. 46 des 1890er Jahrganges einige Sätze in dem Artikel „Arbeiterverhältnisse im Saarreviere“, welche uns geeignet erscheinen, auch hierorts zu publizieren und... beurtheilen zu lassen; da der Glück-Auf im Saarreviere unseres Wissens nicht dort mehr gelesen wird. Nach einer längeren schon gewundenen Einleitung steht der in sich abgeschlossene Satz:

„Es genügt, zu erwähnen, daß die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllt worden sind und weit darüber hinaus für die Wohlthat derselben eine Reihe von Einrichtungen geschaffen werden, deren reichhaltige Folgen auf die allgemeine Lage der Bergarbeiter von weitestgehendem Einfluß sein werden. Im Allgemeinen ist schon jetzt durch die wesentlich erhöhten, an stämmlichen Löhne, die kürzere Arbeitszeit in der Grube, und die Befriedigung der meisten Forderungen als befriedigend zu bezeichnen. Der mittlere Jahresverdienst eines Arbeiters hat sich im Jahre 1889/90 auf 1052 Mk. gestellt und übersteigt den des Vorjahres um 124 Mk.; wobei zu bemerken, daß die Erhöhung der Lohnsätze nur in der zweiten Jahreshälfte wirksam gewesen ist.“

In derselben Nr. des „Glück-Auf“ unter „Oberhiesler“, nachdem eine „häßliche“ Seremiade auf die Noth der Bergwerkskapitalisten abgeleitet ist, einige Tabellen über Förderung und Arbeiterzahl, abgesetzte Quantitäten und Kohlenpreise Platz gefunden, ohne daß einige geeignete Betrachtungen daran geknüpft worden wären, finden wir folgenden „netten“ Schlußsatz:

„Das ganze Jahrzehnt litt unter gedrückten Preisen, die in den letzten beiden Vorjahren den tiefsten Stand erreicht hatten; die Besserung des Jahres 1889 ist eine nominale, 0,7 Pfennige per Zentner und erreicht nicht einmal den Stand von 1880. Hierin wird nimmehr endlich eine Wendung eintreten, da dort, wo Abwärt der alten, unglückseligen Verträge eingetreten ist, ganz erheblich höhere Preise concedirt worden sind.“

Von der Hoffnung, resp. Forderung, bei höheren Preisen auch höhere Löhne zu zahlen, kein Sterbenswörtchen! — Und doch beziehen die Oberhieslerischen Kameraden einen nach amtlichen Daten berechneten Durchschnittslohn von 1,92 Mark. Wer war am meisten zu beklagen, der Bergwerkskapitalist, oder der Oberhieslerische Kamerad mit 1,92 Mark Durchschnittslohn? Ist es vielleicht einträglichler die Bergwerkskapitalisten zu „bemitleiden“, als ein Wort für die darbenenden Kameraden zu verlieren?

Eine Notiz aus Niederhiesler bietet ebenfalls mehrere „gehaltreiche“ Darlegungen, die von unserem Bruderorgan „Glück-Auf“ schön und glatt ohne Kommentar abgedruckt ist:

(Eingelandt.) **Oberwaldenburg, 4. Januar.** In der Nr. 52 der „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung“ finde ich einen Artikel von Waldenburg eingelandt, welcher ge-

radeu eine Empörung auf Arbeiter, sowie auch Beamte hervorrufen und die Wohlthätigkeit beider Theile noch mehr fördert als es bis jetzt gewesen ist. 1. muß ich betonen, daß bis jetzt das Versprechen seitens der Beamten gehalten worden ist, was in der Streikbewegung gefördert. (Das muß man sich doch merken, es ist gar zu schön! D. N.) Was aber die Schlicht Sonntags, als den 20. Dezember anbelangt, so weiß der Einsender ja nicht, ob auf die andern 2 Stunden 2 Schicht gerechnet werden, wie es bei uns der Fall gewesen ist; ich nach meiner Meinung sage mir, daß ein Mangel an Kohlen es erforderte. (Sol nette Meinung. Die reine Kapitalistenfeele. D. N.) 2., Was das Fragen der Beamten anbelangt, ob wir wollen die 2 Stunden machen, ist der Arbeiter nach meiner Meinung selbst schuld, denn er fragt nicht nach Stunden, sondern nach ganzen Schichten betteln, (warum ist hier nicht seitens der Redaction auf den Grund zum Versahren der Ueberschichten hingewiesen? D. N.) daß wir 10 Pfund Mehl und ein Geldgeschenk von St. Durchlaucht dem Fürsten von Pleh als Weihnachtsgeschenk bekommen haben, ist ja richtig (Wirklich 10 Pfd. Mehl und ein Geldgeschenk in Gnaden gewährt? Hat sich die Belegschaft auch dankbar erwiesen? D. N.) daß aber derartige Hebertartikel für einzelne Arbeiter zu Maßregeln führen können, mag dem Einsender nicht bewußt sein. Ich nach meiner Ueberzeugung muß gestehen, was das Lohn anbelangt, so können die fürstlichen Gruben jeder andern als Muster vorangehen. (Wieselt ist der Einsender so freundlich die Löhne uns anzugeben? Einsweiler aber verweisen wir auf unsere Tabelle im Leitartikel in Nr. 3 des Verbandsorgans. D. N.) Ich würde den Einsender ersuchen, nächstens durch seinen Namen zu kennzeichnen; der Einsender kann darüber urtheilen wie er will, ob er mich als Judas oder als Schmarotzer hinstellt, ist mir gleich. (Unterschrift).

* **Fohnsdorf.** Der Bergarbeiterstreik ist aus und hat leider mit einer Niederlage geendet. Durch Noth getrieben, eingeschüchert durch das fürchterliche Aufgebot von Militär hat die große Masse schon am 22. Dezember die Arbeit wieder aufgenommen. Aber 500 Arbeiter wurden ohne Kündigung entlassen, sie mußten sich ihre Bücher auf der Bezirkshauptmannschaft holen und die etwa säumten, wurden von Gensdarmen dazu abgeholt. Eine große Anzahl von Entlassenen ist abgeschoben, darunter zahlreiche Familienväter! Das Elend ist fürchterlich.

Kurz zusammengefaßt: ursprünglich wurden 38 Mann entlassen und als ihre Kollegen für sie eintraten, wurden noch 500 dazu ins Elend geschickt. Das ist nur möglich, weil es noch keine tüchtige Organisation der Bergarbeiter gibt, sonst könnten jene 500 Leute nie durch Andere ersetzt werden.

Aber mag Herr Generaldirektor Frey wüthen, mag er das Kind im Mutterleibe verfolgen — den Samen, der unter seinen Kohlenklaven ausgekreut ist, kann er nicht mehr erlösen. Die Bewegung in Fohnsdorf wird nicht stille stehen und es wird noch die Zeit kommen, wo man mit der Alpinen Montangesellschaft ein ernstes Wort reden wird.

* **Troppau.** Grubenunglück. In dem Dreifaltigkeitsschachte in Polnisch-Ditrau fand heute ein Ausbruch schlagender Wetter statt. Aus dem Schachte sind bisher 12 Tode herausbeordert worden. Im Ganzen dürfte die Zahl der umgekommenen Vergleute etwa 40 betragen. 13 Vergleute wurden in betäubtem Zustande zu Tage gefördert und wieder zum Leben gebracht. Die Ursache des Ausbruchs ist bis jetzt noch unbekannt.

* **Troppau.** Die Ursache der Explosion in dem Dreifaltigkeitsschachte in Polnisch-Ditrau ist noch nicht ermittelt; doch steht fest, daß massenhafter Kohlenstaub die Explosion verstärkte. Bisher sind 75 Tode zu Tage gefördert worden. Einige dürften sich noch unter dem Schutte befinden.

England.

Der Baumwollen-Arbeiterverein zu Boston in England hat mit einer Majorität von 3000 Stimmen beschloffen, behufs Erlangung einer 5 procentigen Lohnerhöhung die Arbeit niederzulegen. Die Zahl der mitmachend am Streik Theilnehmenden wird auf etwa 25000 Wolllarbeiter geschätzt.

Die Gasarbeiter zu Stockport haben folgende Forderungen gestellt: 1) Abkürzung der Arbeitszeit von 12 Stunden auf 8 Stunden, 2) Tagelohn von 5 Mark, 3) einen halben Feiertag am Sonnabend, 4) doppelte Bezahlung während der Weihnachtsfeiertage. Sie drohen mit Ausstand, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

Die Töpfer in London, etwa 1500 Personen, befinden sich im Ausstand wegen Lohnerhöhung.

Die Messerschmiede zu West-Hartlepool verlangen Lohnerhöhung 7 1/2 Prozent und haben den Ausstand erklärt.

Somit ist die Lage der Ausstände in England wie früher gemeldet.

Nord-Amerika.

Es streiken: 2000 Hutmacher in 18 Hutfabriken zu Dambury, die Schuhmacher zu Rochester, 6900 Bergarbeiter zu Alabama, die Maler zu Jonters sind mit den Unternehmern in Lohnstreit und drohen mit Ausstand.

Wichtige Raubwirthschaft treibt die heutige Gesellschaft mit den Schätzen der Natur, sie vermüthet den Wald, sie läßt das Vieh aussterben, sie treibt mit dem Ackerboden Raubbau, alles nur aus kurzfristigen Egoismus, nur um raschen Gewinnes willen, ohne jede Rücksicht auf kommende Generationen. Nach uns die Sintfluth! lautet eben auf politischem wie auf ökonomischem Gebiete diesseits und jenseits des Ozeans die Parole der besitzenden Klassen. Selbst die reichen Viehhähe der argentinischen Republik werden halb der Vergangenheit angehören, die Büffelherden Nordamerikas sind ausgerottet, Europa und Nordamerikas Waldbestände sind nur noch kläglich Rest früherer Reichthums, unsere Bergwerke, insbesondere die Eisen- und Kohlenbergwerke, werden in der unwirtschaftlichsten Weise nicht mit Rücksicht auf ihre volle Ausbeutung, sondern nur unter dem Gesichtspunkte höchster Dividenden bewirthschaftet. So sehen wir die heutige Gesellschaft, ähnlich dem leichtsinigen Besessenen, alles für sich verwenden wie daran denkend, daß andere ihn folgen werden, für die die Natur den Tisch gedeckt haben muß. —

Der diesjährige Winter-Ausverkauf beginnt am 15. Januar und dauert bis zum 1. März. Während desselben werden sämtliche Artikel meines reichhaltigen Lagers zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft. Die noch vorräthigen Winter-Waaren werden besonders preiswerth abgegeben. Der Verkauf geschieht nur gegen Baar.

Den Eheleuten Franz Wirth und Friederike geborene Hahn in Dahlhausen (Muhl) zu ihrer silbernen Hochzeit = Jubel = Feier. am 22. Januar 1891. Der Hochzeits-Myrthe blühend junges Grün Seht Ihr nach fünf und zwanzig Jahren...

Auf dem 25. Januar cr., Nachmittags 4 Uhr, feiert die Zahlstelle Gelsenkirchen 2 ihr diesjährig. Winterfest in der Form eines geschlossenen Tanzkränzchens, wozu die Familien der Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Die Vertrauensmänner.

Schalker Hof! Glück auf! Die Zahlstelle Gessler feiert Sonntag, den 25. d. Mts. nachmittags 4 Uhr in ihrem Vereinslocale (Schalker Hof) den Geburtstag Sr. Majestät durch Concert und Tanzkränzchen, wozu alle Kameraden von Gessler und Umgegend, auch solche welche nicht dem Verbands angehören, freundlichst eingeladen werden.

Bezüglich der Theilnahme an der pol. Wahl durch Flugblätter seitens Schröder, Bauer, Bringewald, Werdermann, Berheide, Meyer und Brodum, Beckmann, Hüninghaus, Walbeck Müller und andere, wird in der nächsten Zeit eine einheitliche, allseits genügende, der Zusammenhang in der befriedigendsten Weise aufklärende Erklärung durch alle daran Theilnehmende gegeben werden.

Wüstenhof Nr. 10, Peter Szeep, Wüstenhof Nr. 10, empfiehlt sich zur Lieferung von completer Aussteuer, nämlich Sprung- und Tafelherde jeder Art, Möbel, Betten, Uhren und Nähmaschinen. Bei sämtlichen Lieferungen sind Teilzahlungen gestattet. Peter Szeep, Wüstenhof 10. Dortmund. Wüstenhof 10.

Für die Kameraden auf Zeche Blauenburg singen bei mir ein 10,50 Mark. Weitere Gaben nimmt gern entgegen Herr J. Vogt, Saarzopf. Der Name des in Nr. 1 bei „Saarbrücker Revier“ bezeichneten Vertrauensmannes für den Verband deutscher Bergleute ist irrtümlich Fries benannt, nach dessen: Michel Fries in Düsseldorf.

Sammlungs-Kalender. Sonntag, den 18. Januar, 1/2 Uhr bei Müller, nach der bekannten Tages-Ordnung Wahl neuer Bevollmächtigten. Aplerbeck 3 Uhr Wirth Wehling. Alstaden (Uhr fehlt) Vereinslokal. Eppendorf 5 Uhr Wirth Witter. Deven 4 Uhr Wirth Witten. Lichtenberg 4 Uhr Wirth Klunert. Saer (Uhr fehlt) Vereinslokal. Lindenhorst 4 Uhr Vereinslokal. Mühlhagen 4 Uhr Vereinslokal. Oberhausen 3 Uhr Wirth Coers.

Sölde. Für die am 25. Januar, Nachm. 5 Uhr, im Schüttschen Lokale stattfindenden Monats-Versammlung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht, da der Uebertritt zum „Deutschen Verband“ zur Sprache kommen soll. Diejenigen, die mit ihren Beiträgen 2 resp. mehrere Monate im Rückstande sind, werden hiermit an ihre Pflicht erinnert.

Zahlstelle Eric. Sonntag 14. Januar, Mittags 12 Uhr, Versammlung im Locale des Wirths G. Jacob. Besprechungen über allgemeine Lage und Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Aplerbeck. Versammlung am Sonntag, den 18. Jan. nachmittags 1 Uhr beim Wirth H. Wehling. Tagesordnung: 1. Uebertritt in den Verband Deutscher Bergleute. 2. Eintritt in die Unterstützungs-kasse. 3. Zahlung der monatl. und rückständigen Beiträge. 4. Beschiedenes. Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle 3, Gelsenkirchen. Jeden 2. und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, findet Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung der monatlichen Beiträge, Zahlung von Konsum- und Unterstützungsbeiträgen bei Robert Herchenbach, Vereinsstraße, statt. Der Kassirer obiger Zahlstelle, August Müller.

Große öffentliche Bergarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Theodor Ahlmann Wattensteib, Bäderstraße 28. (Tag und Uhr fehlt.) Der Einberufer.

Zahlstelle Mühlhagen. Der monatliche Zahlungstermin findet nicht mehr den dritten, sondern jetzt den vierten Sonntag eines jeden Monats von 3-5 Uhr Nachm. bei Wirth Friedr. Eckardt statt. Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Bochum II. Sonntag den 18. Januar Morgens 11 Uhr, im Locale des Wirths Hahnfeld Versammlung. Alle erscheinen.

Konsum-Berein „Glück-Auf“. General-Versammlung findet statt am 25. d. Mts., Morgens 11 Uhr anfangend, beim Wirth Bathen (Reichshafen), Westenhellweg in Dortmund.

Wir empfehlen zur Kleidermacherin die Frau unseres Kameraden Bernard Gerächen. Für reelle Bedienung wird bestens gesorgt. Nieme h. Bochum. Mehrere Verbandsmitglieder.

Z ä h l e n e. plombirt und reinigt sowie jeden Zahnschmerz beseitigt. Gustav Lanz, Langendreersd. 7. Zahnarztmeister und geschlossener Zahnarzt.

Freunde und Kameraden. Nachdem ich wiederholt gemahregelt bin und auf keiner Zeche mehr Arbeit erhalten kann, habe ich, um meinen Unterhalt zu fristen, ein Kurz- und Wolllwaren-Gaußgeschäft angefangen und halte mich bei Bedarf bestens empfahlen. Hochachtungsvoll! Friedrich Sander, Druck bei Adolphshausen.

Für Kranke, Wöchnerinnen und Kinder empfehle vorzügliches Rothwein und Tokayerwein F. Hubbert, Langendreer

Brakel. Sonntag, den 18. Januar, Nachm. 3 Uhr, General-Versammlung. 5 Uhr Versammlung der Konsum-Genossenschaft. Wichtige Tagesordnung.

Unterstützungs-Kasse der Bergleute in Rheinland und Westfalen. Nachstehend bezeichnen wir weiter diejenigen Vertrauensmänner, die bereit sind, freiwillige Beiträge entgegen zu nehmen: Theodor Mehring, Sevinghausen bei Wattensteib. Friedrich Daniellowsky, Dortmund, Altermühlweg 43. Heinrich Wolter in Stodum. Heinrich Ostermann, Hothhausen bei Gattrop.

Gelsenkirchen I. Sonntag 18. Januar Mittags 1/2 12 Uhr, im Saale des Wirths Schürmann Versammlung. Es wird dringend ersucht daß alle Mitglieder erscheinen, da der Uebertritt in den Deutschen Bergarbeiter-Verband erfolgen soll. Die Bevollmächtigten.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung. Sonntag den 18. Januar cr., Nachmittags 4 Uhr, im Locale der Wwe. Kraß in Essen. Ref: Bauer Witmar. Tagesordnung: 1. Knappschäftsreform. 2. Verbandsangelegenheit, und 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein. Der Einberufer.

Genossenschafts-Versammlung der vereinigten Zahlstellen Lichtenberg, Silberholz, Hengsen und Holzwickede am Sonntag den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Locale des Wirths Klunert zu Gießholz. Die Localbestzer, dessen Locale zum Konsum geeignet sind, werden gebeten ihre Offerten in der Versammlung einzureichen. Tagesordnung im Versammlungslocal. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Die Commissions-Mitglieder.

Bekanntmachung. Alle Unterstützung nachsuchende Kameraden müssen sich zunächst an H. Hüninghaus Gelsenkirchen Friedrichstr. 47, oder an L. Schröder in Dortmund wenden, welche dann eine Anweisung ausstellen, worauf ich auszahlte. Diejenigen, die nicht im Besitze von Legitimation und einer Anweisung sind, werden nicht berücksichtigt. Bochum, den 12. Januar 1891. Joh. Meyer.

20 Mark Belohnung. Ich suche denjenigen, welcher mir den Verländer namhaft macht; ich hätte abfällig über die Arbeiter, Bergleute u.s. gerichtet, und mich dadurch in meinem Geschäft zu schädigen sucht. Stodum, den 8. Januar 1891. H. Papp.

Die fortgesetzt steigende Auflage unseres Organs giebt Veranlassung, so frühzeitig wie möglich mit dem Druck zu beginnen. Der Schluss der Redaction ist deshalb durch Vorstandsbestimmung auf Montagabend festgesetzt. Es müssen also sämtliche Anzeigen zc. spätestens mit der 7 Uhr Post des Montagabends auf das Bureau einlaufen. Später einlaufendes kann für die betr. Nr. keine Verwendung mehr finden.

Der Central-Vorstand. Zur Verichtigung. In Nr. 1 unseres Verbands-Organs, unter dem Titel deutsch-französisches Parlament, ist der Name Kohn unrichtig. Es ist nicht der Knappschäftsälteste Kohn, der von unserem Kameraden Schröder die Maulschellen erhielt; sondern der Knappschäftsälteste Frohne.

Mülheim 1 und 2. Sonntag, den 18. Januar, Nachm 6 Uhr, gemüthliche Abendunterhaltung.

Witten. Die hiesige Zahlstelle feiert am Sonntag, den 25. Januar, im Lokale der Wwe. Schneider, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch

Concert und Ball. Anfang 4 Uhr. Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden. Die Bevollmächtigten.

Die Kameraden der Zahlstelle Massenerhebe feiern am 25. Januar ihr Bergarbeiter-Fest, zu welchem die Kameraden der nächstgelegenen Zahlstellen eingeladen werden. Auch Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen bitten Die Bevollmächtigten.

Für die Kameraden der Zeche Blauenburg gingen bei mir ein: Zahlstelle Rothhausen 5 Mark. Zahlstelle Altdorf (Mh.) 3,90 Mark. Summa 8,90 Mark. Den Gebern besten Dank! Weitere Gaben nimmt gerne entgegen. J. Beckmann

Für die Kameraden von Zeche Blauenburg zugesandt: Von Kamerad Fr. Drewes in Waterloo bei Marlen 60 Mk. an Friedr. Vorkenstein in Vormholz. Vom Kamerad Heint. Köthe in Stodum bei Auen sind mir zugesandt 28 Mk. 80 Pfg. W. Adolphs, Durchholz. Den Gebern besten Dank! Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen. Mit kameradschaftlichem Glück auf! W. Adolphs. Fr. Vorkenstein.

Den Bevollmächtigten sowie Mitglieder nochmals zur Kenntniss, daß sämtliche Zuschriften welche Verbandsangelegenheiten bezwecken, hier, an das Verbandsbureau, Schriftführer Joh. Beckmann, zu richten sind und sämtliche Geldsendungen an den Kassirer Joh. Meyer in Bochum, Dorfstr. 29 und nicht wie es so häufig vorkommt, daß die Briefe an den Kassirer und das Geld an den Schriftführer gesandt werden. Ueberhaupt ist dem Schriftführer in keiner Weise ein Vorwurf zu machen, wenn derselbe Briefe u. s. w. beantwortet hat, welche nicht an seine Adresse gerichtet sind, vielmehr gar nicht in seinem Besitze kommen. Man sollte doch glauben, daß selbstiges den Bevollmächtigten und den Mitgliedern den Verbandsbekannt sein müßte, da es häufig genug in unser Organ berichtet worden ist. Der Central-Vorstand.